

Nachwuchsmangel bei Informatikern ist alarmierend

Münchenstein Das Gymnasium will mit Hilfe einer Roadshow Jugendliche

für den IT-Beruf begeistern. 30 Studierende pro Jahr sind zu wenig

Ohne Computer geht nichts mehr. Doch der Wirtschaft fehlen die Informatiker. Darum geht das Gymnasium Münchenstein auf Studentenfang.

BEA ASPER

«Der unsichtbare Rechner, das ist die Zukunft», sagt Helmar Burkhart, Informatik-Professor an der Uni Basel. Für ihn ist klar: «Der Computer wird noch viel wichtiger werden und unseren Alltag bewusst und unbewusst prägen.» Der Koffer, der anzeigt, ob die Zahnbürste mit drin ist, sei nur ein Beispiel.

Burkhart räumt aber auch ein: Die grosse Herausforderung werde nicht nur, Neues zu erfinden, sondern auch die Anfälligkeit der Systeme zu minimieren. Zum Beispiel, dass der im Koffer versteckte Computer den Besitzer nicht mit der Fehlmeldung nervt, er habe die Zahnbürste nicht eingepackt, nur weil diese die «falsche» Farbe hat. Über Sinn und Unsinn neuer technischer Errungenschaften liesse sich stundenlang philosophieren. Was es braucht und was nicht, entscheide sowieso der Markt, sagt Burkhart.

Doch der Technik sind offenbar kaum Grenzen gesetzt: Datenbanken knacken, E-Mails fälschen, Zentralsysteme lahm legen – für Computergenies ist das mit ein paar Mausklicks möglich.

100000 Informatiker benötigt

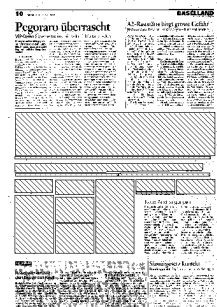
An der Informatik-Ausstellung im Gymnasium Münchenstein geht es derzeit allerdings um etwas anderes. Nämlich um das Nachwuchspröblem. Die Situation sei alarmierend, warnen Informatiker. Der Branche fehlen Tausende Leute. Burkhart wünscht sich fürs Informatik-Studium an der Uni Basel im Minimum doppelt so viele Studenten

wie heute. 20 bis 30 Studierende pro Jahr seien zu wenig. Der Bedarf der Wirtschaft nach Informatikern liege bei 100 000 Arbeitskräften. Die Lücken könnten nur mit Arbeitskräften aus dem Ausland gefüllt werden.

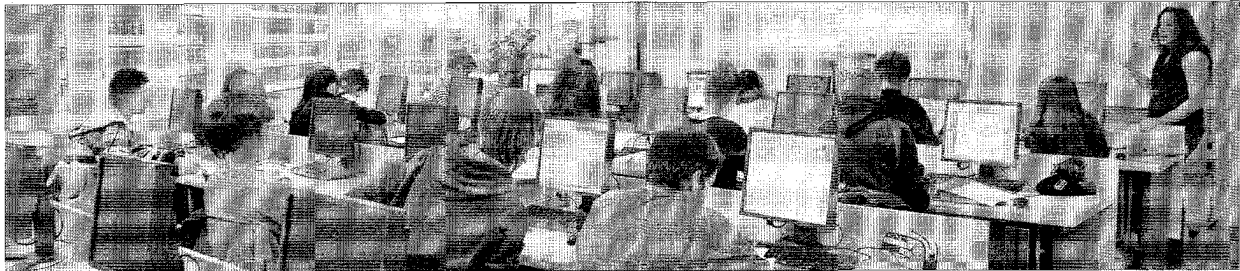
In der Schweizer Informatik-Gesellschaft ist man sich einig: Die Schweiz muss Gegensteuer geben. Deshalb ist die Roadshow «Fit in IT» entstanden, mit der bei den Jugendlichen das Interesse für den Informatiker-Beruf geweckt werden soll. Sie wird von der Hasler-Stiftung unterstützt. Pionierleistungen sollen in Schweizer Hand bleiben, begründet die Stiftung ihr Engagement. Die Stifter verwalten das Vermögen der Hasler-Werke – der Vorgängerin der Ascom.

Als er selbst in den 70er-Jahren den Weg des Informatikers einschlug, seien die Berufsaussichten ungewiss gewesen, blickt Helmar Burkhart zurück. Heute stünden Informatik-Absolventen Tür und Tor offen. «Umso erstaunlicher, dass es diese Anstrengungen braucht, an den Gymnasien für ein Informatik-Studium zu werben», findet Burkhart.

Einen Grund dafür sieht er darin, dass Informatik in den vergangenen Jahren an den Schulen nicht mehr als eigenständiges Fach, sondern nur noch auf die Anwendung bezogen vorkam. Doch wer eine Excel-Tabelle ausfüllen oder eine Power-Point-Präsentation erstellen könne, sei noch lange kein Informatiker. Den Schülern sollte vielmehr in einem Hauptfach die Faszination Betriebssystem näher gebracht werden. Natürlich brauche es für ein Informatik-Studium gewisse Begabung, räumt Burkhart ein. Das Bild, vom Eigenbrötler, der sich Tag und Nacht hinter dem Bildschirm versteckt, sei längst überholt. Gerade, weil die Erfindung auf den Anwender abgestimmt sein



muss, seien die Informatiker von heute Teamplayer und kommunikativ. Den Informatikern der Zukunft würden sich neue Horizonte eröffnen. «Denn die Wissenschaft der Informatik steht heute erst an ihren Anfängen», sagt Helmar Burkhart.



AUFRÜSTEN Die Schweiz sucht verzweifelt nach Informatikern. In Basellierter Gymnasien soll das Fach nun aufgewertet werden. Im Gym Münchenstein gastiert eine Wander-Ausstellung zum Beruf. ARCHIV WALTER SCHWAGER

Neue Anstrengungen

Dass der Schweiz so viele Informatiker fehlen, sei eine Katastrophe, sagt Thomas Holinger, Konrektor des Gymnasiums Münchenstein. Doch jetzt wolle man Gegensteuer geben. Zum einen mit der Roadshow «Fit in IT», zum anderen mit dem künftigen Angebot, dem Ergänzungsfach Informatik, das für die Matur zählen wird. Dies werde erst möglich, nachdem die Schweiz die Reifeprüfung revidiert hat. Es brauche aber auch eine Imagepflege: «Die Informatik muss weg vom verstaubten Image. Wir müssen zeigen, dass es Spass macht, sich am Bildschirm Problemlösungen anzunehmen.» Wegen der allgemeinen Fächer-

Konkurrenz sei das Interesse an der Informatik sehr unterschiedlich. Nach Ansicht von Thomas Rätz, Rektor des Gymnasiums Liestal, hatte die Informatik bisher zu wenig Platz in der Studentafel und war abhängig von den Informatik-Kenntnissen der Mathelehrer. Der Schweiz würden aber nicht nur Informatiker, sondern Naturwissenschaftler fehlen. Das Gym Liestal plane deshalb für das nächste Jahr die Tagung «Tech-Day». Das Gym Oberwil versuchte bereits in diesem Jahr, in Zusammenarbeit mit der ETH Zürich die Schülerinnen und Schüler für Ingenieur-Berufe zu begeistern (die bz berichtete). (BEA)